

und die Einführung des Christentums in die Slawenwelt

32
Der Ausgangspunkt aber war für ihn sein Vollen für die Slawenmission

4
Der Kaiser
Bischof
Besonders
Benedikt
hatte
dies
sowie
für
die
Entwicklung
des
deutschen
Missions
Christen
Gewinn
Lieber
schloss
König
An
Hoch
König
Für
Friedrich
König
aus
im

Er stimmte auch darin mit ihnen überein, dass er den Papst als obersten Bischof der Kirche respektierte, und nach dem Vorbilde des Bonifatius den damals regierenden Papst Leo VIII. (937-939) ⁷³⁻ ihn zum Vikar und Legaten in Deutschland zu ernennen. ~~Hinsichtlich der Slawenmission Ottos I.~~ stand er in der Reihe der deutschen Bischöfe, die den König bei der Gründung des Missionsklosters St. Moritz in Quedlinburg im Jahre 937, bei der Gründung der Bistümer Brandenburg und Havelberg und der dänischen Bistümer Schleswig, Ripe und Aarhus sowie bei der Gründung des Bistums Oldenburg berieten. Alle diese Gründungen hatten das gemeinsame Merkmal, dass sie sichern sollten, was bereits Heinrich I. geschaffen hatte. Als Otto jedoch an die Gründung des Magdeburger Erzbistums heranging, die sich nur auf Kosten der Bistümer Mainz und Halberstadt ermöglichen liess, lehnte er die Beteiligung ab und zog sich von allen Vorbereitungen zurück. Man hat früher angenommen, dass er damit nur Mainzer Interessen vertreten habe, aber damit beachtete nicht den tieferen Grund: Die Gründung des Magdeburger Erzbistums sollte neu zu eroberndes Land dem Reiche eingliedern helfen. Das hat offenbar mit dem geistlichen Charakter seines Amtes nicht vereinigen zu können geglaubt. Daher gab erst sein Tod Ende Oktober 954 dem Könige die Möglichkeit, seinen Plan zu verwirklichen, und als es ihm ausserdem gelungen war, die Ungarn am 10. August 955 auf dem Lechfelde vernichtend zu schlagen, sodass sie von da ab die Lust verloren, in Deutschland einzufallen, und als unmittelbar darauf im Oktober 955 die Wenden an der Recknitz besiegt wurden, benutzte er diese überaus günstige Lage, um noch im Jahre 955 einen Sondergesandten an den Papst Agapit II. zu senden, den Abt Hadamar von Fulda, den Hauptvertreter des ottonischen Staatskirchentums und infolgedessen den Hauptgegner des Erzbischofs Friedrich von Mainz, den er 935 auf Befehl Ottos nach dem Aufstande Bernhards von Franken in seine Klosterhaft genommen hatte. Aber Friedrich hatte schon am 17. Dezember 954 die Persönlichkeit von Ottos Sohn Wilhelm einen Nachfolger bekommen, der in der Frage der politischen Tätigkeit der Bischöfe durchaus denselben Standpunkt einnahm und ihn noch schärfer vertrat als sein Vorgänger. Wir besitzen von ihm ein Schreiben an Papst Agapit II. (946, Mai 10-955, Dezember), in dem er sich in schärfsten Worten über Hadamar ausspricht: er ist für ihn "ein falscher Prophet, äusserlich im Gewande eines Schafes, im Innern ein reissender Wolf"; denn er habe sich gebrüstet, er bringe nach Hause... so viele Pallien, wie er gewollt habe, gekauft um 100 Pfund..., tragend apostolische Schreiben, in denen dem Könige (Otto I.) durch apostolische Majestät gestattet würde, Bistümer einzurichten, wo es ihm gefiele; der Papst habe sich daher schwer vergangen, weil das Geld des Hadamar bei ihm mehr vermocht habe als die Satzungen des Bonifatius und aller früheren Päpste. Das war eine deutliche Absage sowohl an seinen Bruder Otto wie an den Papst und an das deutsche Staatskirchentum. Es war aber auch der Standpunkt der entschiedenen Reformer. Wir erinnern uns der Politik und der Äusserungen der cluniacensischen Äbte Odo, Majolus und Odilo. Sie haben sich niemals an rein politischen Aktionen beteiligt, sondern sich auf Beratung und geistliche Beeinflussung beschränkt. Wenn jetzt der Mainzer Erzbischof sich auf Bonifatius und die Satzungen früherer Päpste berief, so waren das Worte aus der Gedankenwelt nicht nur seines Vorgängers, sondern des cluniacensischen Abtes. In dieser schwierigen Lage gab es für den Politiker Otto I. nur den einen Ausweg, dass er es mit dem Papsttum gegen die reformerisch gesinnten deutschen Bischöfe hielt: Der grosse Gedanke, die Slawenwelt für das Christentum und den Anschluss an die abendländische Kultur zu gewinnen, konnte nur mit dem verwirklicht werden.

Wie diese Politik bald darauf zum Erfolge führte, kann hier nur nebenbei berührt werden. Otto I. hatte insofern Glück, als in Rom nach Agapit II. am 16. Dezember 955 Johann XII. zum Nachfolger gewählt wurde, bisher bezeichneterweise Oktavian genannt, ein Sohn des römischen Senators und